

Wohin soll das führen?

Von **Simon Treichl**.

Auf dem Salzburger Parteitag der Christlichsozialen Partei wurde bekanntlich außer den wichtigsten politischen Angelegenheiten auch die Frage der Verankerung und Verinnerlichung der christlichen Grundsätze in der österreichischen Bevölkerung besprochen und einer der Führer dieser Partei schloss seine Ausführungen mit dem Hinweis, dass der Hass abgebaut werden und insbesondere in den Reihen der Christlichsozialen Partei der Grundsatz „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ wieder zur Geltung gebracht werden müsse. Man hätte nun wohl erwarten können, dass vor allem die Parteigrößen, die durch ihre Stellung besonders in der Lage wären, diese christlichen Grundsätze wirksam zu machen, im Sinne der Nächstenliebe handeln und von ihren Unterstellten gleiche Handlungen fordern würden. Doch man hat, wie so oft, das Gegenteil von dem getan, was man mit schönen und bewegten Worten verkündete. Wieviel Hass wurde gerade in den Wochen nach dem Salzburger Parteitage in den christlichsozialen und Heimatwehrzeitungen im Wettstreit mit der marxistischen Presse, sowie von den Kanzeln und in den Versammlungen gepredigt! Die Früchte dieser Offensive des Hasses sind erschreckend. Die geängstigte und um ihre Existenz bangende Bevölkerung fragt sich mit Recht, wohin das führen soll. Ein Teil der Bevölkerung ist wehr- und waffenlos, der andere mit Waffen aller Art versehen. Und in welcher unverantwortlicher Weise von diesen Waffen Gebrauch gemacht wird, zeigen die Vorfälle in Axams, Grinzens, Aldrans und insbesondere in allerletzter Zeit in Innsbruck. Zum Schutze gegen Terror wurde seinerzeit die Heimatwehr gegründet und mit Stolz verweisen die Heimatwehrlöhner darauf, einst die Straßen vom Roten Terror befreit und die Freiheit des Wortes (die Versammlungsfreiheit) wieder hergestellt zu haben. Heute aber sind große Kreise der Bevölkerung in die Zwangslage versetzt, sich gegen gleichen, ja, wenn man die Bewaffnung daheim ins Auge fasst, noch größeren grünen Terror zu wehren.

Welche erschreckenden Formen dieser Terror bereits angenommen hat, zeigt unter anderem folgender Vorfall:

Vor einigen Tagen kam in fieberhafter Erregung ein Landlehrer zu mir in die Wohnung und erbat sich den Schutz und die Hilfe des Tiroler Landeslehrervereines, dessen Obmann ich bin. Vor wenigen Wochen sei er, da er Nationalsozialist ist, aus dem katholischen Tiroler Lehrerverein ausgetreten und wolle sich nun der völkischen Gewerkschaft anschließen. Wohl habe ihm ein Leitungsmitglied des katholischen Tiroler Lehrervereines gesagt, er könne auch als Nationalsozialist in diesem Vereine bleiben, ja, der katholische Tiroler Lehrerverein würde sogar seiner Auflösung entgegengehen, wenn alle nationalsozialistischen Mitglieder aus dem Verein ausgeschlossen würden, dennoch aber habe er sich zum Eintritt in den Tiroler Landeslehrerverein entschlossen. Geradezu erschüttert war ich, als ich nun anhören musste, welcher Verfolgung dieser Landlehrer wegen seiner Zugehörigkeit zur NSDAP ausgesetzt ist. Ich erbat mir einen schriftlichen Bericht hierüber, den mit Erlaubnis des Berichters zu veröffentlichen ich deshalb für gut finde, weil er die Unhaltbarkeit des derzeitigen rechtlosen Zustandes besonders krass darstellt und weil dadurch beigetragen werden soll, sowohl die Verantwortlichen, als auch die Irreführten und Verhetzten zur Besinnung zu bringen.

Der Bericht dieses Lehrers lautet:

Seit längerer Zeit fällt es mir auf, dass mir in meinem Dienstorte Axams von mehreren Leuten kein Gruß mehr geboten wird; Kinder von Heimatwehrlöhrern schließen sich dieser Unart an und tragen ein höhnisches Grinsen zur Schau. In ganz auffallender Weise lässt der Oberlehrersohn Josef Apperl mich seinen Hass fühlen.

Da mir derartige Zustände zuwider sind, zumal ich mich vollkommen schuldlos fühle und die Gewissheit habe, dass die Triebfeder dieser Gegnerschaft nur in meiner Zugehörigkeit zur NSDAP zu suchen ist, wollte ich gelegentlich der letzten Stellenausschreibung um einen anderen Dienstposten ansuchen, konnte dies aber nicht tun, da mir die Schulleitung Axams das Amtsblatt erst nach Ablauf des Einreichungstermines zur Einsichtnahme überreichte.

Bemerken muss ich, dass ich weder durch Wort noch durch Schrift für meine Ideale jemals Propaganda gemacht habe.

Seit etwa 2 Monaten kann man in Axams bemerken, dass jeden Sonntag, öfters auch an Wochentagen, Kinder der Volksschule Axams Demonstrationzüge veranstalten und sich, besonders vor meiner Wohnung, in „Pfui Hitler“ und „Hitler verrecke“-Rufen ergehen. Der Zug geht gewöhnlich weiter nach Grinzens, wo auch Herr Oberlehrer Kugler diese Wahrnehmung machen konnte und sich darüber am 17. Mai des Jahres bei Herrn Oberlehrer Apperl beschwerte. Doch die Demonstrationen ließen trotzdem nicht nach, sie haben sich vielmehr noch gemehrt, ja, ich konnte diese „Pfui“-Rufe in den letzten Tagen vor Beginn des Nachmittagsunterrichtes sogar im Hausgang unseres Schulhauses hören. Für diese Demonstrationzüge ist folgender Vorfall bezeichnend: Vor 3 Wochen wurde der zehnjährige Bruder meiner Frau von einer solchen Horde überfallen und derart misshandelt, dass er 2 Tage das Bett hüten musste. Den Höhepunkt der Anfeindungen erreichten die Vorgänge am Donnerstag, 25. Mai laufenden Jahres (Himmelfahrtstag). An diesem Tage hatte die NSDAP in Grinzens, Gasthof Oberdanner, eine §-2-Versammlung, die ich deshalb nicht besuchte, um die ohnehin gegen mich empörte Gemeinde nicht noch mehr zu reizen.

Als ich etwa um 03:00 Uhr nachmittags in die nahegelegene Trafik ging, standen vor dem Hause des Bauers Schweighofer 2 mir unbekannte Herren, die den Schüler Franz Schweighofer um eine Auskunft baten. Da ihnen der obgenannte Schüler die gewünschte Auskunft nicht geben konnte oder nicht zu geben gewillt war, wollte ich die Herren um ihr Anliegen fragen. Da stürmten plötzlich 12 bis 15 Heimwehrebauern, an der Spitze der Herr Bürgermeister Josef Happ, mit drohend geschwungenen Fäusten auf mich zu mit den Rufen „wir brauchen keine Hitler im Dorf! Niederschlagen!“ Der Herr Bürgermeister stellte sich mit zum Schläge erhobener Faust vor mich hin und schrie mir folgende Worte zu: „Tschernikl, geh heim, sonst schlagen wir dich nieder!“ In meiner begreiflichen Aufregung sind mir die noch anhaltenden Schmährufe und Drohungen entgangen. Der Heimatwehrmann Bauer Mair (vulgo Hahn) holte zum Schläge gegen mich aus, doch hielt er im letzten Augenblick inne. Dieser Vorfall wurde von einigen Schulkindern bemerkt. Ich habe mich wortlos entfernt. Ich war in einer derartigen Aufregung, dass ich mich gleich in meiner Wohnung niederlegen musste. Eine solche Behandlung seitens der Gemeindemänner habe ich um mein Wirken gewiss nicht verdient.

Es sollte indes noch schlimmer werden: Als ich um 19:30 Uhr mit meiner Frau die Maiandacht besuchte, spuckten die Heimatwehrmänner vor und in der Kirche vor uns aus und ergingen sich in Drohungen und Beschimpfungen. Da mir das Gotteshaus zu heilig ist, entgegnete ich nichts. Meine Frau ging „aufs Chor“, während ich die Aufsicht bei den Knaben hielt. Die Buben drehten sich um und grinsten mir höhnisch ins Gesicht.

Nach der Andacht musste ich durch ein Spalier von Heimatwehrmännern über den Kirchplatz gehen, die wiederum alle vor mir ausspuckten und mir Schmähungen zuriefen.

Dies alles im Beisein der Schuljugend!

Der Heimatwehrmann Franz Bucher (Neuwirtssohn) trat mit drohender Geste auf mich zu und rief: „Du bekommst noch eine Kugel in den Schädel!“

Weinend und in höchster Aufregung kam mir meine Frau nach und erzählte mir, dass sie der Kirchenchor (fast ausnahmslos Heimatwehrmitglieder) in gröbster Weise beschimpfte und auch vor ihr ausspuckte. Einige riefen: „Werft sie vom Chor hinunter!“ Auf meine Frage, ob der Organist, mein Berufskollege Oberlehrer Apperl, sie gegen diese Anrempelungen verteidigt habe, verneinte sie dies.

Josefa Beiler, auch ein Chormitglied, hat im Dorf das Gerücht verbreitet, dass meine Frau und ich nicht nur die **§-2-Versammlung in Grinzens (siehe Anmerkungen!)** besucht hätten, sondern auch im Auto des Gauleiters Hofer durch Axams gefahren wären und uns in „Pfui-Heimatwehr“-Rufen ergangen hätten. Obgenannte Person entschuldigte sich am nächsten Morgen bei meiner Frau und gab zu, die Unwahrheit im Dorfe ausgesprengt zu haben. Gleichzeitig erzählte Josefa Beiler meiner Frau, dass nach dem Hauptgottesdienst am Himmelfahrtstage einige Gemeindemänner vor dem Kirchplatz beisammen standen und laut beschlossen, mich mit Spott und Hohn aus Axams zu jagen.

Am Freitag, den 26. Mai musste ich die traurige Wahrnehmung machen, dass mich mit Ausnahme der Schüler meiner Klasse kein Kind mehr grüßte.

Meine Frau und ich befinden uns gegenwärtig in einem derartigen Aufregungszustand, dass wir uns ein Weiterleben in Axams nicht mehr denken können, schon deshalb, da wir des Lebens nicht mehr sicher sind.

Deshalb werde ich bei meiner vorgesetzten Schulbehörde um eheste Versetzung ansuchen.

Axams, am 28. Mai 1933.

Egon Tschernikl, Lehrer e.h.

Der maßlose Hass gegen Mitglieder der NSDAP, der aus der obigen Darstellung zu erkennen ist, lässt mit Recht die Befürchtung aufkommen, dass Reichsdeutsche, die ihren Urlaub in Tirol verbringen möchten und nicht gewillt sind, hier ihre Gesinnung zu verbergen, in einigen Orten Tirols verfolgt und bedroht würden.

Erschütternd ist auch die Tatsache, dass man ungescheut selbst die Kinderseele mit Hass vergiftet und vor den Toren der Kirche, die dem Tiroler bisher immer eine heilige Stätte war, nicht Halt macht. So geht es wahrlich nicht mehr weiter. Angesichts dieser Vorkommnisse müsste sich doch die Staatsautorität schützend vor die Verfolgten, Bedrohten, in der Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte behinderten Staatsbürger stellen, ohne Rücksicht auf deren weltanschauliche und parteipolitische Einstellung.

Die Duldung eines Terrors, wie ihn einzelne Heimatwehrmänner ausüben, und die Aufrechterhaltung der jetzigen Zustände könnte zu einer Auflösung der staatlichen Gemeinschaft führen.

Daher: Besinnung und Umkehr, Beruhigung durch Neuwahlen!

Anmerkungen (Walter Rampl, Chronist Axams):

Österreich im Jahr 1933: Öffentliche Veranstaltungen (Versammlungen) wurden unter **§ 2 der Kundmachung über die Sicherheitspolizei** geregelt. Dieser Paragraph diente der Regierung unter **Engelbert Dollfuß** dazu, politische Versammlungen entweder zu verbieten oder nur unter strengen Auflagen zu genehmigen.

- Nach der **Selbstausschaltung des Parlaments** im März 1933 regierte Dollfuß zunehmend autoritär.
- Der Staat nutzte polizeiliche Notverordnungen, um unliebsame politische Aktivitäten einzuschränken.
- **§ 2 der Kundmachung über die Sicherheitspolizei** gab den Behörden die Möglichkeit, Versammlungen aufzulösen oder gar nicht erst zuzulassen, wenn sie als Gefahr für die öffentliche Ordnung angesehen wurden.

• Welche Versammlungen fielen darunter?

1. **Verbotene oder eingeschränkte Versammlungen:**

- **Sozialdemokratische und kommunistische Versammlungen** wurden häufig verboten oder massiv überwacht.
- **Gewerkschaftliche Treffen** wurden ebenfalls stark eingeschränkt.
- **Nationalsozialistische Versammlungen** waren ab Juni 1933 illegal, nachdem die NSDAP in Österreich verboten wurde.

2. **Erlaubte bzw. geförderte Versammlungen:**

- **Kundgebungen der Vaterländischen Front**, der von Dollfuß gegründeten Einheitspartei.
- **Veranstaltungen der Heimwehr**, einer paramilitärischen Organisation, die das Regime unterstützte.
- **Katholische Veranstaltungen**, sofern sie nicht regierungskritisch waren.